

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 3 (1896)

Heft: 12

Artikel: Pädagogische Genrebildchen

Autor: Frei, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

haben gesehen, daß das zweite Gesetz (von Clausius: „Die Wärme, welche ein Naturprozeß durch Umsatz aus einer andern Kraft liefert, kann nie wieder ganz in diese Naturkraft umgesetzt werden“) zu einem doppelten Resultate führte: daß es nämlich einerseits mehr Umwandlung von Arbeit in Wärme als umgekehrt gibt, so daß die Wärmemenge auf Kosten der Arbeitsmenge beständig wächst; anderseits, daß die Wärme sich auszugleichen, sich gleichmäßig im Raume zu verteilen strebt. . . . Daraus folgt, daß das Universum Kraft der Naturgesetze sich verhängnisvoller Weise von Tag zu Tag immer mehr dem endlichen Gleichgewicht der Temperatur nähert . . . Dann werden . . . die Elemente in Feuer aufgelöst, das ist das verhängte Ziel der Welt. Aus dem Chaos hervorgegangen, wird sie in das Chaos zurückkehren, jedoch mit einem Unterschied: sie wird nicht mehr die Rotationsbewegung des ersten Chaos haben. . . . Diese Rotationsbewegung wird vielmehr ebenfalls ganz in Wärme umgewandelt sein. Die Welt wird daher enden, ohne daß es ihr möglich, mittelst bestehender natürlicher Formen (Kräfte) sich wiederherzurichten.“

Aber auch die Sonne eilt einem ähnlichen Schicksale entgegen, wie die Planeten; sichtbarer Beweis hierfür sind die ungeheuern Schlackenfelder auf ihr. Eigenwärme und Leuchtkraft nehmen mit der Zeit ab, dasselbe muß von ihrer Schwungskraft gelten, welche auch sie um einen Zentralkörper treibt. Alles Erstchaffene ist veränderlich und vergänglich.

Soweit geht die Wissenschaft. Daß diese Lehre mit der Offenbarung in der Bibel vollständig übereinstimmt, bracht nicht weiter nachgewiesen zu werden. Nach beiden eilt die Erde demselben Schicksale entgegen — der Vernichtung. „Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen!“

Pädagogische Genrebildchen.

— Plauderei. —

Herr Rektor Dr. Georg Finsler in Bern redet in begeisterter Weise der Abschaffung der Schulzeugnisse das Wort. Der v. Gelehrte begründet diesen wirklich modernen Gedanken „mit der mangelhaften Zeugnisgebung, wie sie in Bern üblich ist, wo Betragens-, Fleiß- und Leistungszenituren als gleichwertig neben einander figurieren“. Er urteilt eine besondere Betragensnote, mißbilligt die Fleißnote und befreundet sich nicht mit den Zensuren über die Leistungen.

Uns kann es sich nicht darum handeln, diese neueste Ausgeburt des absterbenden pädagogischen Humanismus in die richtige bengalische Beleuchtung zu setzen, verurteilt sie sich doch in den Augen eines jeden unbesangenen Praktikers ohne weiteres Zutun ab unserer Seite. Heute schon wird sie ja mehr komisch als ernst genommen, und selbst

die „Neue Zürcher Zeitung“, die doch dem pädagogischen Humanismus unserer Tage mit zu Gevalter stand, läutet diesem neuesten und jüngsten Kinde desselben gleich bei der Geburt im Wonnemonat unbarmherzig das schaurige Totenglöcklein.

Warum bringen unsere „Blätter“ aber diese Erscheinung überhaupt zur Sprache? — Ganz besonders, um die pädagogischen Widersprüche der modernen Zeit zu illustrieren, um die innere Haltlosigkeit des ganzen pädagogischen Systems der Neuzeit darzutun. Es ist ein Tasten und Schwanken, ein Suchen und Pröbeln, ein heute so und morgen anders, daß so recht die Grundsätzlichlosigkeit der ganzen Zeitströmung auf dem Boden des Schulwesens charakterisiert. Auf der einen Seite will man den Schüler hätscheln und ja keinem seiner werdenden Gefühle zu nahe treten; auf der anderen Seite hält man die Lehrerschaft in ihrer leimenden Selbständigkeit darunter, und läßt so das staatliche Schulmonopol im verächtlichsten Lichte des omnipotenten Despotismus erglänzen.

Ein paar bezügliche Bildchen zur Illustration, sie sind der Wirklichkeit entnommen, buchstäblich wahr, vielfach interkantonal.

1. In mehreren Kantonen ist es derzeit noch Übung, im Schulbericht alljährlich den Lehrer mit der Qualifikation sehr gut, gut, mittelmäßig oder wie immer zu klassifizieren. Diese Qualifikation stammt nun freilich von Männern, denen man ohne Weiteres Gerechtigkeitsinn und Schulfreundlichkeit nicht absprechen kann. Aber dieser Schulbericht mit der bemügenden Qualifikationsliste kommt unter anderem zum mindesten in die Hände von Schulräten und deren weiblichem Anhange. Und auf diese Weise — denn der Wind trägt bekanntlich nicht bloß die diversen Aromas in der Welt herum — wird manch ein Lehrer moralisch arg geschädigt und in seiner Autorität gelähmt, wenn er auch an einer Qualifikation von allfällig minderem Werte absolut unschuldig ist, was aber der Großteil der Schulräte jeweilen nicht beurteilen kann.

2. Vielerorts gehört es zum Amtstone, daß Schulräte die Amtsverhandlungen mit Ausführung der einzelnen Voten und der einzelnen Votanten am Wirtstische breit treten und so die internsten Angelegenheiten der Schule einigen Heißhungrigen preisgeben und dadurch den abwesenden Lehrer so recht um Ehr und guten Namen bringen. Solche Taktlosigkeiten Maßgebender vernimmt der Lehrer gewöhnlich aber erst post festum oder après le dîner, wie man zu sagen pflegt, so daß eine Verteidigung mehr einer Selbstanklage gleich sähe nach dem bekannten Axiom: qui s'excuse s'accuse. — Aber einerweg iſt's nun vielfach um den Kredit der Lehrkraft geschehen, daß Vertrauen ist in gewissen Kreisen untergraben. Und diese Kreise sorgen schon, daß der grundlose Klatsch sich schlangenartig durch die der chronique scandaleuse nicht unzugängliche breite Masse windet. Der Jude wird nun einmal verbrannt, wie Lessing schon ahnte.

3. Da und dort fühlen sich die Schulräte gar stark. Also fragen sie an den Prüfungen oder bei Gelegenheitsbesuchen selbst ab. Ob nun

ihre Rechnungen, ihre Geschichtsintermezzos und derlei Dinge für den geistigen Horizont des betreffenden Schülers individuell berechnet sind oder nicht; ob der Besuch am Anfange oder Ende eines Schuljahres statthabe; ob der Unterrichtsplan diese oder andere Anforderungen an die einzelnen Klassen stelle, und ob des Lehrers Tagebuch dies oder das als bis dato bereits behandelt oder für heute vorbereitet aufweist: was tut das? Darum kümmert sich unser Schulrat nicht, er fragt ab, und damit basta, ego sum qui sum; das soll sich der verdunkte Lehrer merken. Natürlich stehen die meisten Schüler auf dem Boden eines erschrockenen Herrn von Minus habens und schauen bestürzt nach dem ebenso bestürzten Lehrer, der ja vielleicht all das, nachdem sich unser Schulrat erkundigt, noch nicht behandelt hat. Freilich schieben die Schüler die Ursache ihres geistigen Abgrundes dem Lehrer zu und lesen die Berechtigung ihres Schlusses der Miene des v. Schulrates ab und melden dann ihre Ansicht als bare Münze daheim, wo sie vielfach zu Händen der Kinder noch entsprechend glossiert und interpretiert wird. Aber was tut das? Es handelt sich ja nur um eine — Lehrkraft.

4. Bei den Rekrutenprüfungen sollen die Noten ums Ruckzugsge- walt in die Dienstbüchlein hinein und sollen dadurch viele junge Leute, deren geistige Baisse durchaus nicht ihre Schuld, zeitlebens gebrandmarkt sein. So wollens die pädagogischen Experten, und so will's ein Großteil der militärischen Größen. Nun, das kann uns ja einerlei sein, wiewohl gesunder Menschenverstand, wahrer Menschlichkeitssinn und ungeknebeltes Freiheitsbewußtsein gewichtige Gründe dagegen ins Feld führen. Aber einweg bildet die Erscheinung ein nettes pädagogisches Pendant zur Finsler'schen Gefühlsrührseligkeit mit den Schulbuben.

5. Im Kanton Bern — und selbstverständlich auch anderswo — beziehen immer noch manche Lehrer einen Hungerlohn, sehen sich in den alten oder franken Tagen in eine geradezu äußerst bedenkliche Lage versetzt und treiben daher in gesunden Tagen alles Mögliche, so daß die Schule nicht selten als Nebensache erscheinen muß. Der Lehrer ist zu bedauern, sein Vorgehen erklärlch und zu entschuldigen. Aber einweg bemühen sich die hohen Herren vorerst des Weitläufigen mit der Frage humarerer Behandlung der Schulkinder, dem armeligen Dasein der Lehrkraft mag höchstens ein still Mitleid im hintersten Herzenwinkelchen gelten.

6. Gilt es, die sich in Permanenz erklärte Trägheit oder die elastisch gewordene Starrsinnigkeit irgend eines verhätschelten Rangen gebührend zu strafen, so kommt schnell unser moderne pädagogische Humanismus der Gesetzgeber und der Gesetzesvollstrecker und verbietet vorab die Rute. (vide Lehrer Zumbach St. Bern.) Auch der Gebrauch scharfer Worte wird zum mindesten gerügt. Diese zeitgenössische Feinfühligkeit hindert aber die gleichen Herren nicht, einen allfälligen Mißgriff ab seite der Lehrkraft öffentlich zu rügen, den Lehrer dessetwegen zu koramisieren und ihm nicht selten eine recht zweifelhafte Zukunft zu bereiten. Alles der pädagogischen Konsequenz des Jahrhunderts zu Ehren.

Und nun genug der Bildchen. So ist's, so wars schon lange, so wirds noch ein Weilchen bleiben. Es liegt das in der geistigen Un-

sicherheit und Ruhelosigkeit der heutigen Zeit, in der bedenklichen Neuerungssucht, die da das Menschenheil in rastlosem Haschen und Suchen zu finden hofft, und vielfach auch in der Kompaktflosigkeit der Lehrerschaft selbst. Darum wirkt der katholische Lehrerverein gut, wenn die einzelnen Sektionen den Ruf der Zeit verstehen und sich kantonal zusammenscharen. Er redet weder antisemitischen Gelüsten, noch fanatischem Vorgehen das Wort; aber sammeln will er die Lehrer im Vereine mit geistlichen und weltlichen Gleichgesinnten und Einflußreichen, auf daß gerade durch den Einfluß allfälliger hochstehender Nicht-Lehrer neben der Pflege höherer und idealer Ziele vorab der Lehrerstand voll und ganz die ihm gebührenden Rechte unverkürzt erhalten, die ihm gebührende Achtung genieße und die im Naturrecht und in der Zeitgeschichte wurzelnde Unabhängigkeit sich erobere.

Cl. Frei.

Die Behandlung des ersten Schulbuches für schweizerische Primarschulen von Marx, mit besonderer Berücksichtigung der mit demselben bis anhin gemachten Erfahrungen.*)

Von Bössard Xav., Oberlehrer, Wohlhusen.

I. Historische Entwicklung des Schreiblese-Unterrichtes, die zwei verschiedenen Methoden.

Es ist festgestellte Tatsache, daß in den ältesten deutschen Schulen nicht nur gelesen, sondern auch bereits schon geschrieben worden ist. In der Zeit vor der Buchdruckerkunst, da also noch kein Unterschied zwischen geschriebenen und gedruckten Buchstaben bestand, war der Betrieb beider Tätigkeiten auch selbstverständlich. Es fragt sich nur, ob beide Tätigkeiten auch schon damals gemeinsam betrieben wurden. Einige Geschichtsforscher wollen diese Frage bejahen; geht man aber auf die Quellen zurück und forscht nach autentischen Beweisen, so muß diese Frage entschieden verneint werden. Das Lesen wurde vielmehr besonders betrieben, und ihm folgte später das Schreiben.

Die neuere Didaktik ist von diesem Verfahren abgegangen, und beide Fertigkeiten gehen nun auf der Unterstufe Hand in Hand; was gelesen wird, wird auch geschrieben und umgekehrt; daher für diese Übungen der Name: „Schreiblese-Unterricht“. Es ist das auch ganz richtig; denn ein Grundsatz lautet: „Bezogenes soll immer und überall mit dem Mitbezogenen zusammengekommen werden“ z. B. Wort und Sache, Lesen und Schreiben, Lernen und Lehren, Heiteres und Ernstes. Zugem haben Kinder Freude am Malen, und die Einbildungskraft wird durch zwei Sinne stärker gefördert. Was

*) Benutzte Quellen: Kehr und Schlimbach, Sprachunterricht im ersten Schuljahr, und Külegg, Normalwörtermethode.